

Der Monatsspruch für November

Erinnern kann ich mich nicht, jemals einen Vers aus dem Judasbrief ausgelegt zu haben. Und es könnte auch sein, dass nicht alle Leser dieser Zeilen wissen, dass es einen Judasbrief in der Bibel gibt. Doch der Name Judas war zur Zeit Jesu ein gebräuchlicher Männername. Darum kann es schon sein, dass der Schreiber dieses Briefes wirklich so hieß.

Zweifler erwünscht!

Eine siebenbürgische Anekdote erzählt folgendes: Eines Tages seien einige Bauern zu ihrem Bischof gegangen. „Herr Bischof, wir können das nicht glauben, dass Jesus mit fünf Broten und zwei Fischen fünftausend Menschen gesättigt hat!“ Darauf habe der Bischof geantwortet: „Habt ihr nicht gelesen: Hier, in der Bibel steht: ‚Es war aber viel Gras an dem Ort!‘ Dieses Gras war für solche Ochsen, wie ihr es seid!“ – Damit waren die Zweifler entlassen.

Meistens sind Zweifler erwünscht! Zweifler bringen die Welt voran! Nur weil es Zweifler gab und gibt, wird immer Neues entdeckt und erforscht. Die ganze

Forschung lebt davon, dass einige hinter jede Entdeckung ein dickes Fragezeichen setzen! Die Wissenschaft braucht Zweifler, denn nur so kommt sie weiter, findet Neues und bringt durch das Hinterfragen die Forschung voran! Zweifler sind durchaus nötig in unserer Welt, weil sie alles Forschen anstoßen und befruchten! Unsere Welt braucht die Zweifler!

Zweifler unerwünscht!

Jedoch: Nicht alle haben Zweifler gern! Das ist sicher auch so. Wissenschaftler und Forscher lieben es wenig, wenn die

**„Erbarmt euch derer,
die zweifeln.“**

(Judas 22)

Ergebnisse ihrer Arbeit angezweifelt und hinterfragt werden. Zweifler, die ihre Meinung laut sagen und manchmal auch veröffentlichen, haben nicht alle gern! Denn nun müssen Forschungsergebnis-

se neu durchdacht und manchmal sogar ganz gestrichen werden. Zweifler können Forscher und Wissenschaftler ganz schön veunsichern! Aber auch das ist nicht schlecht! Denn so kommt die Forschung voran, und es wird von den Zweiflern zu neuem Denken angespornt!

Diese Doppelfunktion der Zweifler ist und bleibt nötig in unserer Welt.

Zweifler in Glaubensdingen

Wahrscheinlich hat es schon zur Zeit der Entstehung unserer Bibel Menschen gegeben, die sagten: „Das können wir nicht glauben!“ Dies gilt besonders im Bezug auf das Ostergeschehen. Selbst von Petrus wird berichtet, dass er am Ostermorgen, als die Frauen vom leeren Grab erzählten, zum Grab gerannt sei, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob das von den Frauen Berichtete auch wirklich wahr sei.

Als der Hebräerbrief geschrieben wurde, waren alle Jünger längst gestorben. Auch die Evangelien gab es damals noch nicht. Erst später wurden sie niedergeschrieben und in schriftlicher Form weitergegeben. Genau in dieser Zeit jedoch wurden auch die ersten Zweifel an dem Ostergeschehen und überhaupt am Glauben laut! Und nun sagt einer aus diesen Tagen: „Erbarmt euch derer, die zweifeln!“ – Offenbar war dieser Mann, der das schrieb, felsenfest davon überzeugt, dass die Sache mit dem lebendigen und auferstandenen Heiland völlig richtig und zutreffend sei! Darum meint er: Die Zweifler können wir nur bedauern! Ihnen fehlt das, was eigentlich völlig zum Glauben gehört: Das Vertrauen in die Wahrheit der Überlieferung.

Und wenn ich jetzt an uns denke: Wir haben ja auch nicht mehr als die Überlieferung in unserer Bibel! Doch weil durch die Weitergabe des Evangeliums im sonntäglichen Gottesdienst der Zusammenschluss der Christen in der Kirche geschehen ist, dürfen wir vertrauen, dass der Herr sein Werk auch weiter an Menschenherzen tut. – Zweifler werden sich immer finden! Doch das Bestehen der Kirche kann niemand bezweifeln. Die Kirche wird auch in alle Zukunft bestehen! Sie ist der irdische Leib des lebendigen Heilandes Jesus Christus! Darum wird sie in alle Ewigkeit bleiben!

Heinz Galter

Zum vierzigjährigen Ordinationsjubiläum



Anlässlich des vierzigsten Jahrestages seiner Ordination versammelten sich am 17. Oktober Freunde, Familie, Bekannte, Kollegen und Weggefährten von Pfr. i. R. Prof. Dr. Berthold Köber im Festsaal des Bischofspalais (Bild).

Herr Köber war viele Jahre lang Pfarrer in Großalisch, Bezirksdechant in Schässburg, Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Hermannstadt und zuletzt Pfarrer der Evangelischen Kirche im Rheinland. (Foto: Wolfgang Köber)

Kirchliche Blätter



MONATSSCHRIFT DER
EVANGELISCHEN KIRCHE A.B. IN RUMÄNIEN
NOVEMBER 2015 – Nr. 11/43. (81.) Jahrgang

EXPEDITOR:
Consistoriul Superior al
Bisericii Evanghelice C.A.
din România,
Str. Gen. Magheru 4,
RO-550185 Sibiu

INHALT

Nachrichten	2+3
Frank Gründler im Gespräch	4
Laudatio auf Prof. Dr. Hermann Pitters	6+7
Monatsspruch	8

„Wer Gott aufgibt, der löscht die Sonne aus, um mit einer Laterne weiterzuwandeln.“ (Christian Morgenstern)



An der evangelischen Holzkirche in Poschoritta/Pojorâta

Editorial

Feste Burg statt Zaun

Unsere trügerische Ruhe und unseren vermeintlichen Frieden, unseren Wohlstand und unser scheinbares Glück möchten wir gegen Unruhe, Krieg, Armut und Unglück schützen. Zu diesem Zweck müssen an den Grenzen europäischer Staaten nun Stacheldrahtzäune errichtet werden. – Ja, dies ist notwendig, denn aus gutem Grund kann uns die „feste Burg“, die wir in Luthers Hymne besingen, vor der christlichen Pflicht, Bedrängten Schutz und Hilfe zu gewähren, nicht bewahren! Sie bewahrt uns vor anderem: Vor dem „alt bösen Feind“, dessen Rüstung „groß Macht und viel List“ ist und von dem es heißt, „auf Erd ist nicht seinsgleichen“. Missgunst, Geiz und Zorn sind Teile dieser mächtigen, listreichen Rüstung.

Jenen, die nun Zäune bauen, muss daher klar sein: Mit jedem Laufmeter Stacheldraht, den wir entlang unserer Staatsgrenzen spannen, entfernen wir wichtige Bausteine aus der „Festen Burg“ und bauen statt dessen auf „unsre Macht“, von der wir in Luthers Lied singen, mit ihr sei „nichts getan“.

Stefan Bichler

Für den christlich-jüdischen Dialog

„Er wird das geknickte Rohr nicht brechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen.“
(Jesaja 42,3a,b)

Meine Damen und Herren,

dieses Wort ist allererstens dem Volk Israel gesagt. Der Prophet kündigt einem Volk, das durch schwere Zeiten gegangen ist, an, dass das Leiden nicht weiter in den Abgrund führen wird. In einer ausweglosen Situation macht er Hoffnung. Wie kann er das tun? Eine geheimnisvolle Figur, die wir den leidenden Gottesknecht nennen, wird eingeführt.

Ist es der Messias? Er wird nicht wie ein Heerführer kommen, sondern mit leiser Stimme. Es wird ein mitleidender, ein solidarischer Helfer sein. Gott selbst macht ihn zum Garanten seines Bundes, sein Kennzeichen ist das Recht. Endlich wieder in gesicherten Verhältnissen leben, das möchten die Menschen nach Jahrzehnten des Exils und des Ausgeliefertseins an fremde Mächte. Ja, seine Präsenz strahlt Hoffnung aus. Menschen beginnen, Visionen zu entwickeln. Sie reichen weit über das eigene Volk hinaus in die Länder der Goyim, und sogar die fernen Inseln werden davon begeistert sein.

Wie oft hat sich Israel später auch noch danach gesehnt. Wie oft waren sie an diesen Punkt gekommen, dass alles aussichtslos schien und man davor war zu sagen: Es ist aus mit ihnen.

Wir Christen denken bei diesem Knecht an Jesus. Bei ihm sind alle diese Ereignisse in der Schilderung der Evangelien geschehen, und er hat dafür gelitten und ist für uns an's Kreuz gegangen, damit allen Menschen Recht geschieht, sie gerechtfertigt werden im Glauben an den Sohn.

Im Judentum denkt man dabei an Israel selbst, das erwählte Volk, an dem Gott Wohlgefallen hat und das er in seiner Treue zum Bund nicht im Stich lassen wird. Oder an den Messias, den man noch erwartet, der sein Volk erlösen wird. So sind wir beide Wartende: Juden auf den Messias und die Christen auf den wiederkommenden Christus, den Messias.

Es ist nötig, dass Christen und Juden einander zuhören und in Achtung zum Glauben des anderen damit umgehen. Christen und vor allem Deutsche haben das wenig bedacht. Aus fehlender Beachtung wurde Missachtung und Verachtung. Sie haben

➔ Fortsetzung auf Seite 5

Niedersächsische Diakoniepioniere zu Besuch

Eine Delegation der deutschen „Evangelischen Stiftung Neuerkerode“ war vom 22. bis 26. Oktober in Siebenbürgen zu Gast bei der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR). Neben einem Besuch des Bischofspalais in Hermannstadt standen unter anderem Begegnungen in verschiedenen diakonischen Einrichtungen evangelischer Kirchengemeinden Südsiebenbürgens auf dem Besuchsprogramm.

An der von Pastor Rüdiger Becker, dem Vorsitzenden des Stiftungsvorstandes, geleiteten Exkursion nahmen unter anderem der Vorsitzende des Verwaltungs- und Stiftungsrates, Bundesrichter Dr. Wilhelm-Albrecht Achilles, die Leiterin des Hauses der Helfenden Hände Martina Redlin-Rückert, der aus Schässburg stammende Chefarzt am Medizinischen Zentrum für Erwachsene mit Behinderung der Institutsambulanz Braunschweig Dr. Michael-Mark Theil und die Geschäftsführerin der Lukas-Werk Gesundheitsdienste GmbH Petra Sarstedt-Hülsmann teil.

Die fünftägige Exkursion nach Siebenbürgen führte die niedersächsische Delegation unter anderem nach Hermannstadt, BIRTHÄLM, HETZELDORF, SCHÄSSBURG, MICHELBERG, HELTAU und BROOS. In SÄMBÄTA besuchten die deutschen Gäste das rumänisch-orthodoxe Kloster. Die deutschen Gäste wurden während ihres Besuches unter anderem von Bischof Reinhart Guib, vom Vorsitzenden des Demokratischen Fo-



Empfang der deutschen Gäste durch Bischof Reinhart Guib und Hauptanwalt Friedrich Gunesch in der Bischofskanzlei in Hermannstadt.

rum der Deutschen in Siebenbürgen Prof. Martin Bottesch, von der Leiterin des Friedrich-Deutsch-Hauses Gerhild Rudolf sowie vom BIRTHÄLMER Pfarrer Ulf Ziegler empfingen.

Die Ortschaft Neuerkerode ist ein Dorf im Landkreis Wolfenbüttel in Niedersachsen, das im 19. Jahrhundert als Siedlung

für geistig behinderte Menschen errichtet wurde. Sie geht auf eine Gründung von Pfarrer Gustav Stutzer, Dr. Oswald Berkhan und Luise Löbbbecke zurück, arbeitet heute unter dem Namen „Evangelische Stiftung Neuerkerode“ und ist Mitglied im Diakonischen Werk der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig.

Red.

Wiedereinweihungsfest in der Kirche von Leschkirch

Im Beisein zahlreicher Ehrengäste aus Kirche, Politik und lokaler Verwaltung fand am 24. Oktober in der Harbachtal-gemeinde Leschkirch die Wiedereinweihung der renovierten evangelischen Kirche statt.

Die Weihe wurde vom Hermannstädter Bezirksdechanten Pfarrer Dietrich Galter gemeinsam mit Pfarrer Reinhardt Boltres aus Agnetheln und Pfarrer Michael Reger aus Kerz vorgenommen. Der in Leschkirch geborene Bezirksdechant des Schässburger Kirchenbezirkes, Stadtpfarrer Bruno Fröhlich, hielt die Festpredigt.

„Wir sehen die Kirche heute in einem Glanz, wie sie wahrscheinlich nur aussah, als sie neu war“, erklärte Dechant Fröhlich in der Predigt. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche wurde in ihrer heutigen Form 1806 neu gebaut. Der letzte reguläre Gottesdienst fand im Jahr 1992 statt. Seither wurde noch 2006 auf Initiative des damaligen Dechanten Pfarrer Dr. Stefan Cosoroabă ein „Wallfahrtsgottesdienst“ abgehalten.

Heute nutzt die Vereinigung der Pfadfinder Pfarrhaus und Kirche für Andachten, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Herausgeber: Landeskonsistorium der Evang. Kirche A.B. in Rumänien (EKR)
Redaktion: Stefan Bichler
Fotos: Stefan Bichler

(sofern nicht anders angegeben)
kirchliche.blaetter@evang.ro
www.evang.ro/kirchliche-blaetter/
RO-550185 Sibiu, Str. Gen. Magheru 4
Telefon 0269-230202

Satz und Lektorat: hora Verlag
Druck: Constant S.R.L.; ISSN 1221-5694

Bezugsmöglichkeiten:

- über die Pfarrämter der EKR;
- Bestellungen für den Postversand ins In- und Ausland: Telefon 0269-217864;
- Bestellungen in Deutschland: Gemeinschaft Evangelischer Siebenbürger Sachsen u. Banater Schwaben im DW der EKD e.V., Tel. 07231-585 1616

tig unterstützte. Er konnte „als Mann der Kirche und der Theologie die Bedeutung der Akademie kirchlich und theologisch richtig einschätzen“ und hat als erster Vorsitzender dieser Einrichtung dazu beigetragen, dass der Standort mit dem praktischen Gebäude in Neppendorf gefunden wurde. Aber auch die Verortung in der Kirche als notwendiges Korrektiv und Gegenpol gegen die „Überkirchlichung“ hat Hermann Pitters durch seinen „ausgeglichenen, irenischen Charakter“ in vielen Gesprächen mit der Kirchenleitung konsolidiert. Um die Selbstständigkeit der Akademie mit einer gleichzeitigen Einbindung in die Kirche in Einklang zu bringen, hat sich Hermann Pitters dank seiner „tiefen Verwurzelung im Evangelium und im Glaubensleben der Kirche und zugleich durch seine umfassende theologische Bildung“ besonders verdient gemacht. Desgleichen hat er auch darauf geachtet, dass sich die inhaltliche Arbeit der Akademie stets an der „Zusammenschau von Christ und Welt im Lichte Gottes“ ausrichtete. Hermann Pitters sagte selbst: „Die EAS ist nicht nur ein Ort des Dialogs zwischen der Kirche und der Welt, sondern auch eine bedeutende Stätte für interkulturelle und interethnische Diskussionen.“ Er glaubt daran, dass die Akademie gegen alle Unkenrufe als wichtige Kulturinstitution ihren Platz behaupten wird, und trotz allen Schwierigkeiten vergangenheitsbewältigend, gegenwartsnah und zukunftsorientiert dem Evangelium verpflichtet und den Menschen nahe in diesen bewegten Zeiten ihren wichtigen Beitrag für die Zukunft leisten wird.

Ich möchte ebenfalls drei wichtige Bereiche benennen, in denen Hermann Pitters als Mann des Dialogs und der Vermittlungsgabe für Kirche und Gesellschaft hervorragende Dienste geleistet hat. – Zunächst dies: Hermann Pitters ist ein Mann der Ökumene, ein Theologe, der es dank seinen profunden theologischen und kirchengeschichtlichen Kenntnissen immer wieder verstanden hat, nicht nur die Brücken zu anderen Konfessionen zu schlagen, sondern der mit den meisten Vertretern anderer Konfessionen eine Basis des freundschaftlichen Miteinanders und des gegenseitigen Respekts fand. Seit 1964 ist unsere Kirche Mitglied im Lutherischen Weltbund, und Hermann Pitters war langjähriges Mitglied in der Kommission für den lutherisch-orthodoxen Dialog. Dabei erwies er sich als „ausgewiesener Kenner“ auch der orthodoxen Tradition und genoss dadurch ein großes Vertrauen. Als Theologieprofessor und später als Dekan der theologischen Fakultät wurden die ökumenischen Dialoge

zwischen den Fakultäten, aber auch darüber hinaus, zwischen Professoren und Studenten gepflegt und an die nächste Generation weitergegeben.

Die profunde Kenntnis der orthodoxen Glaubenswelt hat sich Hermann Pitters durch die Theologie und Dogmatik von Prof. Dumitru Stăniloae erarbeitet. Dessen dreibändige „Orthodoxe Dogmatik“, die erstmalig 1978 in Bukarest auf Rumänisch erschien, wurde durch die Übersetzung von Hermann Pitters als „erste vollständige und umfangreichere orthodoxe Dogmatik“ den deutschsprachigen Theologen zugänglich gemacht. Damit legte er einen wichtigen Meilenstein für den ökumenischen Dialog und das Verständnis der orthodoxen Theologie nicht nur für die protestantische Welt, sondern auch für den Dialog mit der Römisch-Katholischen Kirche, wie dies auch der Mainzer Bischof und Kardinal Karl Lehmann würdigte. Es wurde festgestellt, dass die reformatorischen Theologen aus Siebenbürgen durch ihre Sprachkenntnisse und durch ihre direkten Kontakte zu der rumänischen Orthodoxie viele Missverständnisse ausräumen konnten.

Und diese Einstellung hat sich dann segensreich in der Evangelischen Akademie fortgesetzt. Als Dr. Jürgen Henkel, ein ehemaliger Zögling unseres Theologischen Instituts und deren Lehrer, als Akademieleiter an diese Einrichtung kam, waren gerade die ökumenischen Veranstaltungen absolute Höhepunkte dieser Einrichtung, die sich nicht nur an der Anzahl und dem Renommé der Teilnehmenden messen ließ, sondern auch an den vielen nationalen und internationalen Publikationen, in denen über die Tagungen und Konferenzen berichtet wurde und in denen die gesammelten Vorträge abgedruckt wurden. Diese sind auch in Zukunft ein wichtiger Grundstock für den weiteren Dialog und die ökumenische Arbeit.

Zusammenfassend möchte ich sein segensreiches Wirken als Redakteur der *Kirchlichen Blätter* hervorheben. Zwei Jahrzehnte lang, von 1979 bis 1999, hat Hermann Pitters sich als Schriftleiter um diese für unsere Kirche so wichtige Publikation verdient gemacht. Besonders die Jahre vor der Wende haben ihm viel Kraft und Einsatz abverlangt, galt es doch immer wieder, die Grenze zwischen Verbotenem und Erlaubtem auszuloten und das Wagnis der Veröffentlichung einzugehen. Benennen möchte ich hier auch die für jede Publikation notwendige Durchsicht der bis zur Wende in Blei manuell gesetzten Druck- und Kor-

rekturfahnen aller Publikationen und der verschiedenen Festschriften zu unterschiedlichen Anlässen – ein Arbeitsaufwand, der eigentlich niemals genug gewürdigt werden kann... Oder die Herausgabe unter der Federführung des damaligen Bischofvikars Dr. Christoph Klein des in allen unseren Gemeinden so geschätzten und geliebten Nachschlage- und Lesebuchs *Weggeleit für evangelische Christen...*

Es gibt sicher vieles, was heute gar nicht hervorgehoben oder gewürdigt werden kann. Das alles konnte Hermann Pitters gewiss nur dank der Mithilfe und Unterstützung durch seine Ehegattin Helga erreichen, die sich um die Familie kümmerte, sich jedoch auch besonders um die Pfarrfrauen und um die Frauenarbeit unserer Kirche verdient gemacht hat, um den Weltgebetstag in unserer Kirche und um viele andere Anliegen. Dafür möchte ich hier auch den aufrichtigen und innigsten Dank im Namen unserer Kirche aussprechen! Hermann Pitters verdient gewiss einen Ehrenplatz unter denen, die sich nicht nur für das Gemeinwohl unserer kleinen siebenbürgischen Gemeinschaft verdient gemacht haben, sondern er hat als Pfarrer, Lehrer, Theologe, Seelsorger, Dekan, aber auch Stratege unserer Kirche die Samenkörner seiner Einstellung und Prägung in die Herzen mehrerer Generationen wichtiger und leitender Persönlichkeiten der Siebenbürger Sachsen gepflanzt.

Ich wage heute die Behauptung, dass wir jetzt beim 25. Sachsentreffen in Mediasch in der Person von Prof. Dr. Hermann Dankwart Pitters einen Stefan-Ludwig Roth des 20- und 21. Jahrhunderts mit der Honterus-Medaille würdigen! Wir danken ihm dafür, dass er sich für die Belange der evangelisch-sächsischen Gemeinschaft eingebracht, dass er sich für den Dialog und die Verständigung mit- und untereinander eingesetzt hat, aber vor allem für die Grundlagen für die zukünftigen Generationen, die sich als evangelische Siebenbürger definieren werden, bis hin zu unserem vom rumänischen Volk gewählten Staatspräsidenten.

Gott schenke dir, lieber Hermann Pitters, viel Gesundheit, Erfüllung in deinem Tun und weiterhin viel Schaffenskraft! Mögen dir und deiner Familie noch viele schöne Stunden beschieden sein!

Bezirksdechant Pfarrer Dietrich Galter

Diese Laudatio hat der Hermannstädter Dechant Dietrich Galter beim 25. Sachsentreffen in Mediasch zur Verleihung der Honterusmedaille an Prof. Hermann Pitters gehalten.

„Aus guter Jugendarbeit wird ein gutes Presbyterium“

Frank Gründler (38) ist seit September Jugendreferent im Landeskirchlichen Jugendwerk der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien (EKR) und in der Evangelischen Kirchengemeinde Hermannstadt. Gemeinsam mit seiner Frau Nikole und den Kindern Clara und Johann lebt die junge Familie aus dem deutschen Frankfurt an der Oder seither in Hermannstadt. - Im Gespräch mit den *Kirchlichen Blättern* erzählt Frank Gründler von seinen Plänen und schildert, warum gute Jugendarbeit besonders wichtig ist.

Kirchliche Blätter: Frank, womit hast du dich vor der Übersiedlung nach Siebenbürgen beschäftigt?

Frank Gründler: Wir kommen aus Frankfurt an der Oder in Brandenburg. Dort habe ich lange Zeit als Jugendreferent des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) im Rahmen der dortigen Kirchengemeinde gearbeitet.

Welche konkreten Vorhaben stehen nun auf deiner Agenda als Landeskirchlicher Jugendreferent?

Derzeit bin ich natürlich noch in der Phase des Kennenlernens und des Einlebens. Mein Wunsch ist es, Jugendkreise in den einzelnen Kirchengemeinden mit aufzubauen, zu besuchen und die Arbeit, die dort bereits stattfindet – wie etwa Freizeiten – mitzugestalten. Am 17. Oktober konnte ich beim „Konfi-Tag“ in Hermannstadt zusammen mit Pfarrer Hans-Georg Junesch schon an der Organisation mitwirken. 33 Konfirmanden aus verschiedenen Kirchengemeinden haben bei dieser Begegnung zusammengefunden! Im kommenden Jahr wird im Herbst wieder ein landesweiter Jugendtag stattfinden, an dessen Vorbereitung wir bereits jetzt denken müssen.

Inwiefern gibt es Kooperationen mit anderen Einrichtungen oder Initiativen?

Es gibt eine sehr gut funktionierende Zusammenarbeit mit dem „Verein der Fackelträger – *Purtătorii de Făclie*“ in Rosenau, im Kronstädter Kirchenbezirk. Sowohl unsere *Teenie-Camps* als auch die Jungschar-Sommerlager halten wir dort bereits über viele Jahre ab. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass wir in dieser

Richtung die Kooperation noch ein Stück weiter vertiefen.

Gibt es für das Jubiläumsjahr 2017 besondere Pläne im Bereich der Jugendarbeit?

Einerseits möchten wir als Jugendarbeit der EKR an dem geplanten Kirchentag in

ligionsunterricht alleine reicht nicht aus. Es geht darum, den Jugendlichen vielfältige Initiativen anzubieten.

Welche Initiativen wären hier zum Beispiel denkbar?

In Planung ist etwa der Aufbau einer kleinen Musikband. Gemeinsam mit der



Jugendreferent Frank Gründler vor dem Bischofspalais der EKR in Hermannstadt

Kronstadt einen Themenabend gestalten. Hier bietet sich die Einbindung von CVJM-Materialien, mit denen ich aus meiner Zeit in Deutschland ja Erfahrung habe, sehr an. Außerdem würde ich mir wünschen, dass es uns gelingt, mit einer Gruppe von Jugendlichen aus Rumänien zu dem im Jahr 2017 geplanten Internationalen Jugendcamp nach Wittenberg zu reisen.

Viele Menschen beklagen die abnehmenden Zahlen der Gemeindeglieder und vor allem auch die Überalterung. Inwiefern ist Jugendarbeit trotzdem notwendig?

Sie ist sehr wichtig, gerade unter solchen Umständen! Aus einer gut gemachten Jugendarbeit wird eines Tages ein gut arbeitendes Presbyterium hervorgehen. Außerdem kann Kirche immer auch Heimat bieten, sogar für Anderskonfessionelle. Wichtig ist: Wir haben noch Jugend in der EKR! Daher ist auch die kirchliche Jugendarbeit unverzichtbar, denn der Re-

in Hermannstadt arbeitenden Musikerin Teresa Leonhard möchten wir eine Gruppe zusammenstellen, die dann bei allerlei *Events* der Jugendarbeit und natürlich bei Jugendgottesdiensten in den Gemeinden auftreten kann.

Welche Initiativen sind für die ganz Kleinen geplant?

Neben den Jugendgruppen ist es mir ein großes Anliegen, auch dazu beizutragen, dass wir eine Jungschararbeit aufbauen. Die Herausforderung in der Jugendarbeit besteht ja im Allgemeinen darin, dass einem oft eine gesamte Generation, wenn sie nicht mehr schulpflichtig ist, gleichsam „abhanden“ kommt. Wenn es aber in den Gemeinden Jungschargruppen gibt, ist automatisch auch für eine Kontinuität in der jeweiligen Jugendarbeit gesorgt.

Danke für das Gespräch, Frank. Alles Gute und viel Freude an der Arbeit!

Für den christlich-jüdischen Dialog

(Fortsetzung)

dazu beigetragen, dass es in Europa zu einer jahrhundertelangen Ausgrenzung und Verfolgung kommen konnte und im 20. Jahrhundert die jüdischen Menschen genau das wieder erlebt haben: Es schien aus mit ihnen. Wenn wir in zwei Jahren das große Lutherjubiläum feiern, muss auch zur Sprache kommen, wie lutherische Theologie mit dazu beigetragen hat, dass Hass gegen Juden nicht abgebaut, sondern verstärkt werden konnte, wenn Luther dazu aufrief, die Synagogen anzuzünden und Juden das Wege-recht zu verweigern.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war das Erschrecken groß. Man begann erneut, in der Bibel zu lesen, und stellte sich die Frage, ob das Verhältnis zum Judentum ab-

Die „Beit-Israel“-Synagoge in der Kronstädter Waisenhausgasse



lehrend sein müsse, ob das der Religion inneliege. Im Entstehen des Staates Israel sahen viele Gottes bewahrendes Handeln. Beim Lesen von Röm 9–11 fanden sie den theologischen Schlüssel, dass Gott in seiner Treue gegenüber seinem Volk nicht nachlässt. Sein Bund mit Israel bleibt gültig. Wir Christen haben Anteil daran.

Wenn das so ist, dann sind wir Geschwister und können miteinander den einen Gott loben, der den glimmenden Docht nicht ausgehen lässt. Vor einem Monat hatte ich Gelegenheit, in Rom das Dokument *Nostra Aetate* zu würdigen, das für die katholische Kirche feststellt: Gott bleibt seinem Bund treu. Ihr gehört der Bund und alle Verheißungen. Auch Papst Franziskus steht hinter dieser Entscheidung und befördert sie. Bei der Tagung hat er die Delegierten empfangen und ihnen dies bestätigt.

Aber bei dieser Tageslosung sieht jeder erst einmal die eigene Person und die eigene Situationen, die man erlebt hat. Das darf auch sein, denn Gott spricht immer Einzelne an und will durch sie wirken. Darum spricht er seinen Namen aus: Jahwe, er ist ein barmherziger Gott. Kierkegaard hat die Position des Einzelnen stark gemacht. Gott will nicht Masse, sondern jeder Einzelne ist wichtig.

Darum darf jeder an seine eigenen Erfahrungen denken, wo er oder sie völlig mutlos war und keinen Ausweg mehr sah. Doch ein ganz kleines Fünkchen Hoffnung, vielleicht aufgrund des Glaubens, war noch da, dass es doch weiter geht, und das hat schon dazu geholfen, nach Veränderungen und Lösungen zu suchen und mit anderen Visionen zu entwickeln, die zwar nie ganz erfüllt werden, aber die doch helfen.

Vor 25 Jahren, 1990, war so eine Situation. Die lange Zeit des Kommunismus hatten die Evangelische Kirche A. B. in Rumänien an den Rand gebracht. Alle wollten nur noch weg. Ein kleiner Rest ist geblieben, und der hat manches Mal gedacht: Wann ist es aus mit den Sachsen. Wie klein hat man sich gefühlt, und dann hat man doch Solidarität in großem Ausmaß erhalten. Und nicht nur die Sachsen, auch die anderen im Land haben Hilfe erfahren. Am Ende war es nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein, und doch kam es zu einem Aufbruch. Es war nicht so, dass alles anders geworden wäre, aber das Selbstbewusstsein der Menschen und besonders in ihrer Kirche hat sich geändert. Man konnte das bei den Besuchen feststellen. Gott hat den kleinen Rest nicht untergehen lassen, sondern

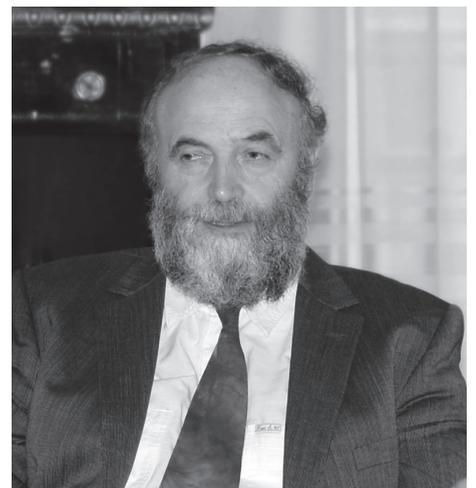
hat ihm den Mut gegeben, selbstbewusst den anderen Kirchen Europas die siebenbürgische Kirche als Beispiel einer funktionierenden Kirche darzustellen, die ihre Rolle in der Gesellschaft gefunden hat.

Wir als Rumänienhilfe Hanau haben ein wenig dabei mitgeholfen, aber die Hilfsgüter waren es nicht allein, vielleicht auch gar nicht. Die eigentliche Hilfe bestand in der Ermutigung durch solidarisches Handeln. Ihr seid nicht allein. – Und zugleich erlebten die Helfer, dass sie auch selbst beschenkt wurden. Wer seinen Schrank aufmachte und sich entschied, seine Kleider abzugeben für Rumänien und nicht ins Irgendwo, Hauptsache es ist weg, bekam auf niedrigschwellige Weise die Chance, etwas Gutes zu tun und seinen Glauben oder seine Haltung als ein Füreinander Dasein zu entwickeln.

Der Gottesknecht in der Bibel bleibt trotz allen Aussagen und Vermutungen im Dunkel. Vielleicht weil schon damals im angekündigten Kommen eines Helfers die Menschen ermutigt wurden und im solidarischen Zusammenwirken die Kraft Gottes sich entfalten sahen.

Das haben wir in eurer Entwicklung auch bei euch gesehen, denn Gottes Treue wird nie aufhören. – Amen

Pfarrer Heinz Daume



Pfr. Heinz Daume (Bild) ist Beauftragter der evangelischen Landeskirche von Kurhessen-Waldeck für den christlich-jüdischen Dialog sowie Sprecher des Arbeitskreises Christen-Juden. Seit dessen Gründung im Jahr 1990 leitet Pfarrer Heinz Daume das Projekt Rumänienhilfe Großkrotzenburg der evangelischen Kirche der Region Hanau. Der obige Text stammt aus einer Andacht, die der Autor im August 2015 im Bischofspalais gehalten hat.

Laudatio auf Prof. Dr. Hermann Dankwart Pitters

„Wir ehren heute einen Mann der ersten Stunde, einen Mann des Dialogs und der Vermittlungsgabe und einen Mann umfangreicher Bildung...!“

Mit diesen Worten beschloss Altbischof D. Dr. Christoph Klein vor drei Jahren seine Laudatio, als Dr. Hermann Pitters seitens der Evangelischen Akademie Siebenbürgen mit deren Ehrenmedaille ausgezeichnet wurde. Und heute, beim 25. Sachsentreffen in Mediasch, dass unter dem Motto „Schule – gestern, heute, morgen“ steht, wird Prof. Dr. Hermann Pitters mit der Honterus-Medaille geehrt. Ich meine, die zitierten Worte haben an Prägnanz und Aktualität nichts eingebüßt. Das Jahr 2015 ist in unserer evangelischen Kirche als „Jahr der Bildung“ ausgerufen worden, und so ist es für mich eine logische Konsequenz, dass wir heute den Pfarrer, Lehrer und Professor, Dekan und Vorsitzenden, aber auch Mitglied in vielen Gremien und kirchlichen und ökumenischen Ausschüssen, auf diese Weise ehren.

Als „Mann der ersten Stunde“ hat sich Hermann Pitters in vielen Bereichen bewährt. Davon möchte ich drei besonders hervorheben.

Als im Jahre 1955 das Protestantisch-Theologische Institut mit Universitätsgrad von Klausenburg nach Hermannstadt in das eben rückerstattete Bischofshaus übersiedelte und zeitweise etwa 80 Studierende zählte, mangelte es an entsprechenden Dozenten und Professoren. Als dem damaligen Dekan und Kirchengeschichtler Dr. Hermann Rehner die staatliche Anerkennung als Einschüchterungsmaßnahme entzogen wurde, erinnerte sich der spätere Dekan Dr. Hermann Binder an den jungen Pfarrer Hermann Pitters, der in Zied bei Agnetheln seine erste Pfarrstelle versah. Der 1932 in Schässburg geborene Pfarrerssohn aus Klosdorf hatte das Lehrerseminar und anschließend die theologische Ausbildung in Klausenburg abgeschlossen und lebte zusammen mit seiner Ehegattin Helga geb. Rehner und den drei Söhnen Thomas, Andreas und Johannes im schönen Pfarrhaus von Zied. Zwischenzeitlich hatte Bischof Friedrich Müller das Katheder für Kirchengeschichte übernommen, dann wurde im Jahre 1960 Hermann Pitters auf den Lehrstuhl für Praktische Theologie berufen. Dieser Wechsel war für die Familie gewiss kein leichter, doch die neuen Aufgaben als

Das Ehepaar Hermann und Helga Pitters



Professor und Dozent waren für ihn nicht nur eine ständige Herausforderung, sondern boten auch eine gewisse Genugtuung. So konnte er seiner Kirche viel besser dienen und sich auch an den wichtigen Entscheidungen beteiligen. Seine Begabung, die Studenten immer wieder zu ermutigen und manchmal auch mit Humor herauszufordern, soll hier nicht nur erwähnt, sondern ihm soll heute auch dafür gedankt werden. Nach der Ausreise von Prof. Dr. Ludwig Binder konnte Hermann Pitters sein Lieblingsfach Kirchengeschichte unterrichten. Ich selbst habe während meines Studiums beide Dozenten in Kirchengeschichte erleben dürfen und bin beiden sehr dankbar für die erlebte Zeit. Zwölf Jahre lang, also drei Mandate, übernahm Hermann Pitters die schwierige Aufgabe, als Dekan des Protestantisch-Theologischen Instituts mit Universitätsgrad Klausenburg in Hermannstadt die Geschicke dieser für unsere Kirche so wichtigen Ausbildungsstätte in den schwierigen Zeiten der achtziger und Anfang der neunziger Jahre zu leiten. Auch nach seiner Emeritierung 1997 hat er noch mehrere Jahre weiter ausgeholfen und Pfarrer und Studenten mit Rat und Tat gefördert und begleitet.

Wenige wissen, dass Hermann Pitters einer der Gründungsväter des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien ist. Schon am 23. Dezember 1989 trafen sich in der Wohnung von Paul Philipp fünf Vertreter unserer Kirche und berieten über die Entwicklungen im Lande und die notwendigen Schritte für die sächsische Gemeinschaft. Man konnte nur bruchstückhaft erahnen, was in Bukarest und in den anderen Städten des Landes vor sich ging, doch hier

fanden sich mutige und entschlossene Vordenker ein, um den Grundstein für etwas zu legen, das sich in Zukunft als segensreich für die deutsche Minderheit erweisen sollte. Doch damals war alles sehr ungewiss und sicherlich auch nicht ungefährlich, da sich bald andere Kräfte mit einmischten und niemand den Fortgang der Ereignisse erahnen konnte. Wer hätte damals gedacht, dass diese so klein gewordene Minderheit (unter 2% in Hermannstadt) im Jahre 2000 einen Bürgermeisterkandidaten stellen wird, der dann in der Stichwahl gewinnt, vier Mandate lang dieses Amt ausübt, bis er dann im November 2014 in der Stichwahl gegen den amtierenden Premierminister mit einer deutlichen Mehrheit von den Wählern Rumäniens zum Staatspräsidenten dieses Landes gewählt wird? Hermann Pitters war stets offen für die Zukunft, und er hielt sich nach eigenen Worten stets an das Martin Luther zugeschriebene Wort: „Wenn ich wüsste, dass morgen der jüngste Tag wäre, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Deshalb wünschte ich mir auch in Zukunft, dass die Vertreter des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien mit den Vertretern der Kirche enger zusammenarbeiteten und gemeinsam die Projekte und Aktionen für die deutsche Minderheit berieten. Nur gemeinsam können wir für die Gemeinschaft zum Segen sein!

Als Anfang der neunziger Jahre Pfarrer Gerhard Möckel zusammen mit seiner Gattin Dorothea Koch-Möckel mit der Idee der Gründung einer Evangelischen Akademie nach Siebenbürgen kam, war Hermann Pitters ebenfalls einer der wenigen, der die Gunst der Stunde erkannte und diese Idee nicht nur gut fand, sondern sie auch tatkräftig

Luther-Flugblatt gehört zum Weltdokumentenerbe

Ein Flugblatt von Martin Luther (1483–1546) aus der Universitätsbibliothek Heidelberg ist zusammen mit 13 weiteren frühen Schriften des Reformators in das Unesco-Welterbe-Register „*Memory of the World*“ aufgenommen worden. Es handelt sich um einen sogenannten Einblattdruck mit dem Lied „Nun freut Euch lieben Christen g'mein“ aus dem Jahr 1524, wie die Universität am 22. Oktober mitteilte.

Der Einblattdruck sei in einen Sammelband der „*Codices Palatini germanici*“ eingebunden, heißt es weiter. Diese Codices umfassen die deutschsprachigen Handschriften der berühmten *Bibliotheca Palatina*. Eines der maßgeblichen Medien, über das sich Luthers Lehre verbreitete, war der Gesang. Der Reformator selbst verfasste zahlreiche Lieder, die noch heute fester

Bestandteil des evangelischen Gesangsbuchs sind. Der Einblattdruck gehört zu den frühesten Liedern Luthers. Es schildert sein persönliches Erleben der Gnade Gottes und fasst das Erlösungswerk von Jesus Christus zusammen.

Das Unesco-Register „*Memory of the World*“ wurde 1992 ins Leben gerufen. Das digitale Netzwerk umfasst Buchbestände, Handschriften, Partituren und Unikate sowie Bild-, Ton- und Filmdokumente. Damit sollen dokumentarische Zeugnisse von außergewöhnlichem Wert in Archiven, Bibliotheken und Museen gesichert und zugänglich gemacht werden.

Revision der Lutherbibel fertig

Zeitgerecht im Jahr vor dem großen Reformationjubiläum wurde nun auch die

Überarbeitung der Lutherbibel abgeschlossen, wie die Schweizer *Reformierte Presse* mit Bezug auf den *Evangelischen Pressedienst* berichtet. Fünf Jahre lang haben etwa siebzig Theologen und Sprachwissenschaftler in Fachgruppen die Lutherbibel in der Fassung von 1984 auf Treue zum biblischen Text geprüft. Der Auftrag der EKD sah „Veränderungen des Luther-textes lediglich dort vor, wo sie zwingend geboten sind, wobei jede Veränderung des den Gemeinden vertrauten Klanges der Lutherbibel möglichst vermieden werden sollte“.

Nach Korrekturen und Druck wird die neue Lutherbibel zum Reformationstag 2016 mit einem Gottesdienst in Eisenach und einem Festakt in Berlin offiziell eingeführt.

Red / epd / Reformierte Presse

Großscheuerner Altar nach 112 Jahren heimgekehrt

In der evangelischen Kirche zu Großscheuern (Kirchenbezirk Hermannstadt) hat der 1903 abgebaute Barockaltar kürzlich seinen alten Platz eingenommen. Damit kehrt ein bedeutendes Kulturgut nach 112 Jahren an seinen Heimatort zurück.

Der aus dem Jahr 1712 datierte Altar musste seinen Platz einem neuen Retabel überlassen, das dem geänderten Zeitgeschmack weit besser entsprach. Warum der verdrängte Altar aber umgehend nach Hermannstadt transportiert und der dortigen Schwestergemeinde auf unbestimmte Zeit überantwortet wurde, verrät das Übergabeprotokoll vom 30. November 1903. Festgehalten wurde dort, „daß es dem Hermannstädter Presbyterium zustehe, den Altar auch ohne besondere Einwilligung des Großscheuerner Presbyteriums dem Brukenthalischen Museum in Verwahrung zu übergeben (...)“. Kein Geringerer als Friedrich Teutsch, der spätere Sachsenbischof, war es, der kraft seines Amtes als Ortspfarrer seitens der Gemeinde Großscheuern signierte. Offenkundig hatte die Hermannstädter Gemeinde als Besitzerin des Brukenthalmuseums den Altar mit der Absicht übernommen, ihn demselben zuzuführen. In jener Epoche der massiven Kirchenrenovierungen drohte außer Mode oder Gebrauch gekommenen Ausstattungsgegenständen zahlreicher siebenbürgisch-sächsischer Kirchen der Totalverlust; zumindest für einen Teil von ihnen

durfte das Brukenthalmuseum zum rettenden Hafen werden. Der Großscheuerner Altar war für die Räume des Brukenthalpalais am Großen Ring, wo man ihn wohl am liebsten gesehen hätte, allerdings viel zu hoch. So fand er von Beginn an in der „Neuen Kirche“ – der heute als Ferula bekannten Westvorhalle der Hermannstädter Stadtpfarrkirche – neben zahlreichen anderen „kirchlichen Altertümern“ aus unterschiedlichen Gemeinden wirksamen Unterschlupf. Zuletzt hatte er in mehreren Metern Höhe auf dem monumentalen Betonsockel des Kirchturms eine Bleibe gefunden und war dadurch den Blicken etwas entzogen.

Infolge eines Kurzschlusses in der Großscheuerner Kirche am 28. November 2013 brannte – einzig und allein – der neue Altar restlos ab und ging unwiederbringlich verloren. Die Gemeinde, der Kirchenbezirk Hermannstadt und die Heimatortsgemeinschaft kamen daraufhin überein, den alten Altar aus der Hermannstädter Stadtpfarrkirche zurückzuholen. Die konservatorische Behandlung und behutsame Wiedererrichtung am 1. und 2. Oktober 2015 wurde von einem erfahrenen Fachrestaurator vorgenommen. Eine Restaurierung im engeren Sinne erübrigt sich, da der Altar die 303 Jahre seines Bestehens in gutem Zustand bewältigt hat und sein festliches, vor allem aber auch authentisches Erscheinungsbild durch geringfügige Spuren der Zeit keines-

wegs beeinträchtigt wird. Es bleiben noch die brandgeschwärzte Altarmensa und der einzigartige Treppstein vor dem Altar konservatorisch zu betreuen. Einem feierlichen Einweihungsgottesdienst steht somit nichts mehr im Wege.

Frank-Thomas Ziegler



Der wiedererrichtete Altar der evangelischen Kirche in Großscheuern, Kirchenbezirk Hermannstadt, aus dem Jahr 1712

(Foto: Ferenc Mihály)